

erfahrungsgemäß die größten Probleme stellen. Billig bietet einen souveränen Überblick auf dem Stand der aktuellen Forschung, die er selbst ja wesentlich bestimmt hat. Aber auch die folgenden Kapitel meistern den Spagat zwischen den Vorgaben der allgemeinen Geschichte und ihrer konkreten lokalen Entfaltung auf hohem fachlichen Niveau. Eckart Säuberlich umreißt die Entwicklung vom 16. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Eckhard Riedel und Helmut Striegler bieten über die widerspruchsvollen Zeiten der Weimarer Republik, von „Drittem Reich“ und DDR-Zeit sehr ausgewogene Darstellungen, die schmerzhaften Kapitel nicht aussparen, zugleich aber ein detailreiches Bild der lokalen Entwicklung insbesondere unter den spezifischen Bedingungen der wechselnden Diktaturen offerieren. Ein ausführlicher Beitrag, nochmal von Eckart Säuberlich, zeigt schließlich die Brüche und Neuanfänge seit der ‚Wende‘ des Jahres 1989/90 bis zum Jahr 2006 auf.

In einem umfänglichen zweiten Teil widmet sich das Buch besonderen Bereichen der Wernsdorfer Geschichte in eigenen Kapiteln – eine Gliederung, die sich an anderer Stelle schon häufiger bewährt hat und auch hier Gewinn bringend erscheint. Natürlich nehmen darin die Hubertusburg und das „Alte Jagdschloss“ besonderen Raum ein. Gleich vier Beiträge (Werner Breitenborn/Helmut Striegler, Manfred John, Jürgen Wodtke und Georg Müller) bieten einen chronologischen Abriss der Schlossgeschichte und ihrer vielfältigen Nutzung bis in die Gegenwart. Vor allem das ungemein kenntnisreiche Kapitel von Manfred John über die Hubertusburger Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert erbringt dabei für den Landeshistoriker eine materialreiche Grundlage. Im Weiteren stehen die Landwirtschaft (Jürgen Nitzsche), die Forstwirtschaft (Helmut Striegler), die Jagd (Helmut Striegler), die Teichwirtschaft (Eckart Säuberlich), die evangelische Kirchgemeinde (Christdore Wetzig), die katholische Kirche (Martin Prause), die Schule (Christa Leschnik), Wernsdorf als Erholungsort (Werner Breitenborn/Eckart Säuberlich), der Sport (Horst Kopsch/Karsten Wolf/Sebastian Mohs), Eisenbahn (Reiner Scheffler), Post (Ulf Müller) und Feuerwehr (Inge Käseberg) im Brennpunkt jeweils eigener Betrachtungen. Eine Zeittafel, eine Liste der Wernsdorfer Bürgermeister seit 1900, Literatur, Quellenhinweise und Anmerkungen runden die bemerkenswerten, gut illustrierte Ortsgeschichte ab.

Erneut beweist sich mit der vorgelegten Wernsdorfer Chronik, dass die sächsische Heimatgeschichte auf sicherem fachlichen Boden agiert, eine tiefe Quellenkenntnis an den Tag legt, Impulse der neueren Landesgeschichtsforschung aufnimmt und im Lokalen produktiv macht. Hier – ebenso wie mit der Chronik von Schellenberg/Augustusburg – werden hohe Maßstäbe gesetzt, an denen sich ähnliche Projekte künftig messen lassen müssen. Gegenüber der mit ganz anderem Kraftaufwand, mit ganz anderen Mitteln und in ganz anderer Dimension bearbeiteten „Geschichte der Stadt Dresden“ brauchen sich diese ‚kleinen‘ Chroniken jedenfalls in einem die Relation in Rechnung stellenden Vergleich nicht zu verstecken!

Meißen

André Thieme

Schellenberg – Augustusburg. Beiträge zur 800-jährigen Geschichte, hrsg. von der Stadt Augustusburg i. Erzgeb., Druck- und Verlagsgesellschaft Marienberg mbH 2006. – 203 S., 142 teilweise farbige und großformatige Abb. (ohne ISBN, Preis: 14,80 €).

Zum 800. Jubiläum der Ersterwähnung Schellenbergs haben lokale Heimatfreunde und ortshistorische Arbeitsgruppen, ergänzt durch einige Fachhistoriker, eine in Umfang und Ausstattung beachtliche Chronik von Schellenberg/Augustusburg vorgelegt.

Der Ort mit seinem grandiosen Schlossbau zählt zu den herausragenden Schauplätzen sächsischer Geschichte. Zunächst Mittelpunkt einer der in pleißenländischen Zusammenhängen und im Gefolge der hohen Kolonisation des Erzgebirges entstandenen komplexen ministerialischen Herrschaftsbildungen, gelangte die Herrschaft mit der namengebenden Burg nach einer Fehde bereits zum Anfang des 14. Jahrhunderts in die Hand der Wettiner und wurde zum Zentrum eines sich formierenden wettinischen Distrikts/Amtes. Auf Befehl Kurfürst Augusts errichteten Hieronymus Lotter und später Graf Rochus von Lynar seit 1568 anstelle der alten Burg Schellenberg eine groß dimensionierte kurfürstliche Jagdresidenz, die man fortan „Augustusburg“ nannte und die zu den wichtigsten Schlossbauten der Wettiner und den bedeutendsten Renaissanceanlagen im Reich zählt. Die gleichwohl nur wenig genutzte Anlage verlor ihre höfisch-residenzielle Bedeutung freilich schon im fortgeschrittenen 17. Jahrhundert weitgehend. – Im Schatten von Burg und Schloss entwickelte sich seit dem späten Mittelalter der Marktflecken Schellenberg, der mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert den Status eines Städtleins erreichte und mit dem Jahr 1899 den Namen des Schlosses, „Augustusburg“, übernahm.

In einem umfassenden ersten Teil der Stadtgeschichte verschränken sich chronologische und sachliche Themen zu einem facettenreichen Gesamtbild der Entwicklung von Herrschaft, Burg/Schloss, Städtlein und Umfeld. Eigene Kapitel gelten etwa der frühen Entwicklung unter den Herren von Schellenberg (1-3), der Entwicklung von der Burg Schellenberg zur Augustusburg (4), der Schlossgeschichte (5) und der Geschichte der Stadt (6). Der Stadtgeschichte wird ganz bewusst breiter Raum gegeben, weil für die engere Schlossgeschichte bereits eine jüngere Publikation vorliegt¹ – sie wird hier nur skizzenhaft abgerissen. Im Folgenden schließen sich Kapitel über die heute eingemeindeten Ortsteile (7-11), über die Kirchen und Pfarrhäuser (12), die Musikgeschichte (13), die Bildungs- und Kindereinrichtungen (14), Gesundheitswesen (15), Handwerk, Wirtschaft und Industrie (16-20) sowie über verschiedene Aspekte des städtischen Lebens an: etwa Postgeschichte (21) und Feuerwehr (25). Ein eigenes Kapitel gilt dem Baumeister Hieronymus Lotter (29), und unter „Vermischtem“ (30) finden sich schließlich Ausführungen zu den Zauberei- und Hexenprozessen, Zinngießern, Ratskeller, Notgeld und Denkmälern.

Aus dieser thematischen Vielschichtigkeit und der Mitarbeit von über 20 Autoren in diesem Teil ist es ganz zwangsläufig, dass die Qualität der einzelnen Beiträge schwankt. So folgen etwa die Ausführungen zur Besiedlung und zu den Herren von Schellenberg (1 und 2) gelegentlich sehr eigenen Ansätzen. Die vom Autor, Manfred Wild, in den Vordergrund gerückten Bezüge zum Kloster Hersfeld stehen im Gegensatz zur modernen Forschung; der in der Sammlung urkundlicher Nachrichten fleißig zusammengetragene Stammbaum der Schellenberger bis ins 17. Jahrhundert erscheint als illusionierende Konstruktion und lässt, gerade für das 14. und 15. Jahrhundert, alternative genealogische Varianten außer Acht. Trotzdem kann Wild aus seiner bemerkenswerten Kenntnis der Quellen und der lokalen Details wichtige Anregungen zur Schellenberger Frühgeschichte geben. Wesentlich nüchterner und ausgewogener handelt zum gleichen Themenkomplex im nächsten Kapitel (3) gleichwohl Maïke Günther, die jüngst eine Dissertation über die Schellenberger vorgelegt hat² und die viele der vorher von Wild nahe gebrachten Sichtweisen korrigiert.

¹ BRITTA GÜNTHER, Schloss Augustusburg, Leipzig 2000.

² MAIKE GÜNTHER, Die Herrschaft Schellenberg. Beobachtungen zur Herrschaftsbildung im Erzgebirge vom 12. bis zum 14. Jahrhundert und zur Schellenberger Fehde mit dem Kloster Altzelle, Diss. masch. Technische Universität Dresden 2003.

Insgesamt überzeugen die durchweg aus sorgfältigem Quellenstudium schöpfenden Beiträge. Besonders hervor zu heben sind vielleicht die kenntnisreichen, ungemein detaillierten Ausführungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Stadt, der Kirchen und Schulen, die meistens aus der Feder des verdienstvollen Heimatforschers Manfred Wild stammen und die auf jahrelangen archivalischen Studien des Vf.s aufbauen können. Hier erreicht der Band eine erstaunliche Dichte und Materialfülle, bietet er Ansätze für weitere Forschungen und vergleichende Untersuchungen – das ist Heimatgeschichte im besten Sinne.

Insgesamt entfaltet sich das Panorama einer komplexen Ortsvita, einer Geschichte des Lokalen vor der Folie allgemeiner Entwicklung. Damit kündigt der Band zugleich vom hohen fachlichen Niveau der sächsischen Heimatgeschichtsforschung³ und ihrer Protagonisten, die solcherart zum wertvollen, in vielen Fragen unverzichtbaren Partner der Landeshistoriker werden. – Zudem besticht die vorgelegte Chronik in der Qualität ihrer drucktechnischen Ausführung und durch die Beigabe zahlreicher, oft großformatiger und farbiger Abbildungen. Ganz unbedingt hätten deshalb der Vertrieb und die Verbreitung dieser für die nächsten Jahrzehnte grundlegenden, zudem preiswerten Ortsgeschichte durch die Auszeichnung einer ISBN-Nummer gefördert werden müssen. So ist der Band für ‚Außenstehende‘ wenigstens über die Stadtverwaltung Augustusburg zu bestellen unter: www.augustusburg.de/hm/tourismus/prospektbestell.htm.

Der chronologisch-sachlichen Darstellung ist als Teil II ein ausführlicher Bericht über die Ausgrabung der Burg Schellenberg beigegeben. Die Ausgliederung aus der Chronologie des ersten Teils macht dabei aufgrund der Ausführlichkeit und der fachlich-wissenschaftlichen Qualität durchaus Sinn. Denn die Autoren Volkmar Geupel und Yves Hoffmann dokumentieren die Befunde der in Verbindung mit den laufenden Bauarbeiten erfolgten, komplizierten Grabungskampagne im Frühjahr 1996 vorbildlich und präsentieren auf mehreren Tafeln das gewonnene Fundgut. Weiter reichende archäologische methodische und stratigraphische Vergleiche werden dadurch möglich. Außerordentlich wichtig erscheinen aber vor allem die unmittelbar historischen Bezüge und Folgerungen. Denn der Bau von Ringmauer und Bergfried zu Schellenberg (Bauphase Ia) kann auf die Jahre zwischen 1210 und 1220/30 eingegrenzt werden. Damit fällt der vormalig vermutete unmittelbare zeitliche Konnex zwischen Kolonisation und Burgenbau. Stattdessen erweist sich hier wie an anderer Stelle eine zur eigentlichen Kolonisationszeit im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts versetzte Burgenbauepoche im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts, die einer versetzten, nachkolonialen Herrschaftsbildung zu entsprechen scheint! Im Weiteren fassen Geupel und Hoffmann einen großzügigen, umfassenden Ausbau der Anlage im ausgehenden 14. Jahrhundert (Bauphase II), der Markgraf Wilhelm zugeschrieben werden kann und solcherart einmal mehr das herausragende bauliche Engagement dieses auch herrschaftlich höchst agilen Wettiners bestätigt und Bezüge etwa zum Baugeschehen in Meißen, Rochlitz und Leisnig offenbart. Der grundlegende Beitrag Geupels und Hoffmanns erheischt jedenfalls Aufmerksamkeit über Schellenberg/Augustusburg hinaus.

Meißen

André Thieme

³ Vgl. auch meine Besprechung oben im vorliegenden Band zu: 800 Jahre Wermisdorf 1206–2006, hrsg. von der Gemeindeverwaltung Wermisdorf, Redaktion ECKART SÄUBERLICH, Sax-Verlag, Beucha 2006.